

## Ranchurlaub und eine Mini-Tour - 5. bis 22. September 2001

Nachdem ich im Jahr 2000 meinem damaligen Freund zuliebe auf einen USA-Urlaub verzichtet hatte, wurde das Fernweh immer größer.

Obwohl einige Leutchen aus meinem Bekanntenkreise gerne mitgegangen wären, so scheiterte dies doch aus verschiedenen Gründen. Ich hatte also die Wahl: entweder wieder kein USA-Urlaub oder eben alleine!

So ein paar bange Gedanken gingen mir schon durch den Kopf, wenn ich daran dachte, allein zu reisen. Nicht im Hinblick darauf, dass es evtl. für eine alleinreisende Frau gefährlich sein könnte (da ist Spanien, Italien, Türkei etc. bestimmt viel gefährlicher als der Südwesten) sondern ich hatte Befürchtungen, ob man während so einer Tour nicht zu einsam ist; niemand da ist, mit dem man die Eindrücke teilen kann.

So kam ich auf die Idee, einen Ranchurlaub zu machen und anschließend noch ein paar Tage nach Las Vegas zu fahren. Ranchurlaub deshalb, weil man dort sowieso auf eine Gruppe Leutchen trifft (somit war die Gefahr der Einsamkeit schon mal gebannt) und weil mich es auch schon lange unheimlich gereizt hat, wenigstens einen winzigen Teil dieser großartigen Landschaft mal auf die herkömmliche Weise zu sehen, nämlich vom Pferderücken aus.

Nachdem der Plan feststand, führte mich der nächste Weg ins Reisebüro und ich schleppte alle verfügbaren Kataloge mit nach Hause.

Meine Wahl fiel auf die Ironhorse Ranch im Süden von Arizona, in der Nähe von Tombstone. Es war mir wichtig, dass es eine Guest Ranch ist, da ich erst zweimal in meinem Leben auf einem Pferd gesessen bin. Ich wollte gemütliche Trail Rides machen und nicht Kühe schubsen, denn dafür hatte ich viel zu wenig Reiterfahrung.

Die Unterkünfte meiner anderen Stationen dieser Tour buchte ich auch über das Reisebüro alle vor. Zu diesem Zeitpunkt war mir das einfach lieber so, weil ich alleine unterwegs war und auch, damit ich meine Eltern beruhigen konnte, dass ich ihnen wenigstens schon vorher sagen konnte, dass ich ganz sicher ein Dach über dem Kopf haben werde. Meine Eltern waren nämlich anfangs gar nicht begeistert, dass sich ihr Lieblingskind (ich bin ein Einzelkind) so ganz alleine in den USA rumtreibt.

Diesen Urlaub alleine zu machen, war eine der besten Entscheidungen, die ich jemals getroffen habe. Der Ranचाufenthalt war absolut klasse und im Verlauf der weiteren Tour haben sich meine Befürchtungen im Hinblick auf Einsamkeit total in Luft aufgelöst. Überall kommt man mit anderen ins Gespräch; man kommt mit anderen schneller und öfter in Kontakt. Mein persönliches Fazit: in den USA allein reisen - jederzeit wieder!

Genug jetzt - so sah meine Tour aus:



Karte wurde mit dem Programm Map'n'Go der Firma DeLorme erstellt

Mittwoch, 5. September 2001

Um 12.05 Uhr startete der Flieger von Stuttgart nach Atlanta. Ich hatte einen Zweier-Sitzplatz für mich alleine - was für ein Luxus! Um 15.05 Uhr (Ortzeit: 6 h Zeitverschiebung) landete ich in Atlanta. Die Immigration war der reinste Horror: meterlange Schlangen an jedem Schalter und mit meinem besonderen Glück erwischte ich ausgerechnet die, an der es am längsten dauerte! War ja klar...!

Die Chance auf eine Raucherpause vorm Weiterflug wurde immer geringer. Nachdem ich endlich durch war, flitzte ich zur flughafeninternen S-Bahn und fuhr vom International Airport zum National Airport. Ich sah nach meinem Abflugsgate und machte mich dann auf die Suche nach einer Raucherecke.

Endlich: Im "Budwiser Brewhouse" konnte ich mein erstes amerikanisches Urlaubsbier trinken und ein paar Zigaretten rauchen. Dann war´s auch schon

Zeit für den Weiterflug nach Phoenix. Wie üblich bekam ich auf dem Inlandflug meinen toten Punkt, aber dem konnte ich ja dann nicht mehr nachgeben, sonst hätte ich in Phoenix die Nacht zum Tag machen können und der Jet-lag wäre vorprogrammiert gewesen.

Phoenix liegt im Phoenix Valley in der Sonora Desert. Der Großraum wird im Norden von den McDowell Mountains, im Süden vom South Mountain Park und den Estrella Mountains, im Westen von den White Tanks und im Osten von den Superstition Mountains begrenzt. Der Landeanflug über Phoenix war großartig: Die Sonne ging gerade unter und die Superstition Mountains im Osten glühten regelrecht im Licht der untergehenden Sonne.

Wie geplant landete ich um 19.05 Uhr: wieder daheim! Es war alles so vertraut, einfach schön. Nach ca. 1 km Fußmarsch (teilweise auf Rollbändern) war ich endlich an der Gepäckausgabe. Ich ging erstmal durch die Glastüre nach draußen um noch eine Zigarette zu rauchen und lief wie gegen eine Wand: die trockene Hitze von Arizona. Es war abends um halb acht und es waren noch immer ca. 30°C.

Dann beobachte ich gespannt das Förderband der Gepäckausgabe. Meine Taschen waren auch mit angekommen: es ist immer wieder ein herrlicher Moment, wenn meine Reisetaschen auf dem Förderband angezuckelt kommen! Ich schnappte mir mein Gepäck und rief mir draußen ein Taxi. Wir fuhren nach Scottsdale zum Ramada Inn, in welchem ich zwei Jahre zuvor schon übernachtet hatte. Das verstärkte gleich nochmal das Gefühl des „Heimkommens“!

Ich checkte ein und nach einer erfrischenden Dusche setzte ich mich mit einem Miller auf den Balkon und genoss die warme Sommernacht.

#### Donnerstag, 6. September 2001

Die Nacht war für mich schnell vorbei - wie immer, denn da merke ich die Zeitverschiebung und kann nicht lange schlafen.

Gegen 7.00 Uhr saß ich schon beim Frühstück. Traditionell gab´s ein All-American-Breakfast (eggs - sunny-side-up, bacon, hashbrowns, toast) und coffee - ich liebe diese dünne braune Brühe! Die Aircondition lief auf Hochtouren und ich war froh, dass ich mir nochwas über mein Top drüber gezogen habe.

Nach dem Frühstück bat ich an der Rezeption, mir ein Taxi zu rufen, weil ich ja am Flughafen meinen Mietwagen holen musste (wurde auch Zeit, vom Gepäck-Schleppen hatte ich schon wieder die Schnauze voll). Ein Hotel-Angestellter fuhr mich gegen ein Trinkgeld zum Flughafen.

Auf der Fahrt wurde mir schon erstmal ein bißchen mulmig: die Straßen und Kreuzungen haben in den USA eben schon ganz andere Dimensionen als daheim. Der Papierkram bei Avis ging reibungslos über die Bühne. Ich kämpfte mich mit meinem Gepäck nach draußen und nahm mein Auto in Empfang. Ich spielte

erstmal ein bißchen mit den ganzen Knöpfchen rum (ich hab mich am Sitz fast dusselig nach einem Hebel zum Vorschieben gesucht - bin nicht auf die Idee gekommen, dass die elektrisch geht!) und machte mich damit vertraut.

Dann ging ´s los: das Fahren selber war ja kein Problem - nur wohin? Ich wollte auf I-10 South nach Tucson. Lt. Straßenkarte absolut no problem, nur ist die Verkehrsführung an Flughäfen immer sehr verwinkelt, mit vielen Kreuzungen, Zubringern etc. Ich fuhr einfach mal los und schwupps war ich auf dem I-10! Sogar in der richtigen Richtung! Keine Ahnung, wie ich das gleich auf Anhieb geschafft hab. Ich wusste in dem Moment gar nicht mehr, warum ich mir vorher so nen Kopf drüber gemacht hab! Erstmal nix wie raus aus Phoenix und dann das Fahrgefühl in den USA genießen! Noch schnell ein Stop an einer Tanke zum Getränke kaufen und weiter gings!

Bei Tucson fuhr ich in ein Outlet aber das hätte ich mir schenken können. War nix Besonderes. Ich fuhr also weiter nach Benson - die letzte größere Ortschaft vor Tombstone und meinem Ziel der Ironhorse Ranch. Da ich schon vor zwei Jahren in dem Ort war, wusste ich, wo ich noch ein bissl was für meinen Ranaufenthalt besorgen konnte. Dann suchte ich mir ein richtig einheimisches Diner und aß einen der besten Burger meines Lebens. Ich hatte wirklich ein Lokal erwischt, in das sich garantiert nie ein Tourist verirrt - ich mag sowas: um mich herum alles Ortsansässige, die fix Mittagspause machen.

Ich ging noch in den Safeway und besorgte noch ein paar Kleinigkeiten (z.B. Zahnpasta, die hatte ich daheim vergessen) und suchte nach CDs. In diesem Jahr hatte ich zum ersten Mal einen Mietwagen, der keinen Kassetten-Player hatte, sondern nur CD - da hatte ich natürlich keine dabei. In der Gegend um Tucson hatte ich zwar einen sehr guten Rock-Sender im Radio nur je weiter ich mich von der "Zivilisation" entfernte, desto mehr verschwand auch der Sender! Leider war entsprach das Angebot an CDs nicht meinem Geschmack und so machte ich mich dann ohne CDs auf den Weg zur Ironhorse Ranch.

Bis Tombstone waren es noch ca. 40-50 Meilen. Lt. Wegbeschreibung, die ich mir daheim aus dem Internet ausgedruckt hatte, musste ich 8 mi vor Tombstone rechts abbiegen, am Milemarker 60 dann nochmal, um zur Ranch zu gelangen.

Als ich mich dann auf dem Schotterweg namens "Ironhorse Ranch" befand, fuhr ich ewig immer nur gerade aus. Rechts und links des Weges waren Weiden mit der typischen Vegetation des San Pedro Valleys. Man sah kein Haus, kein Schild, nix. Nur die Stromleitungen entlang der Straße ließen mich hoffen, doch auf dem richtigen Weg zu sein. Dann tauchte links vor mir ein Schild auf.



Nach ein paar Kurven lichteten sich die Sträucher und die Ranch lag vor mir.



Ich stellte das Auto ab und stieg aus. Die Tür des Hauptgebäudes öffnete sich und drei Hunde rannten auf mich zu, um mich schwanzwedelnd zu begrüßen. Eine Frau kam hinterher, begrüßte mich sehr nett, gab mir einige Informationen und führte mich auf der Ranch umher.



Die Ironhorse Ranch wie eine Miniatur-Westernstadt aufgebaut und trug den Namen "Tumbleweed". Es gab ein Hotel, Bank, Saloon, Generalstore und Jail. Jedes Gebäude dient als Gästequartier und ich erhielt als Zimmer die Bank. Zwischen den Gebäuden standen überall alte Planwagen und andere Requisiten.



Sogar eine Kirche war vorhanden. Sie diente aber nicht als Gästequartier, sondern dort konnte wirklich geheiratet werden.



Zurück im Haupthaus lernte ich dann die beiden Inhaber Conny und Linda und den Wrangler Jack kennen.

Es war sofort eine herzliche, fast familiäre Atmosphäre. Ich schaffte mein Gepäck in mein Häuschen und ging vor dem Abendessen noch an den Pool.



Beim Abendessen lernte ich dann die anderen beiden Gäste kennen, die auch gerade auf der Ranch waren: JJ aus New York und Grit aus Hamburg. Wir kamen sofort ins Gespräch miteinander. Das Essen war fantastisch.

Nach dem Abendessen gingen wir in den vorderen Teil des Gemeinschaftsgebäudes. Dieser besteht aus einer großen Bar, ein paar Sofas und Bar-Tischen mit Stühlen und einem Billardtisch. Wir spielten einigen Runden und hatten jede Menge Spaß dabei.

### Freitag, 7. September 2001

Nach einer kurzen aber erholsamen Nacht, holte ich mir im Gemeinschaftsgebäude einen Kaffee und setzte mich auf meine eigene kleine Terrasse vor der Bank, bevor ich die anderen zum Frühstück traf.

Beim Frühstück lernte dann ich drei weitere Gäste kennen, die noch in der Nacht angekommen waren: Gaby aus Stuttgart und Waldemar & Margarete aus Metzingen. Das Frühstücksangebot war klasse: Sally, die Köchin, fragte jeden, was wir sozusagen als "Hauptgericht" (Rühr-/Spiegelei, Bacon/Ham) wollen und dann war da auch noch ein Buffet mit Toast, Bagels, Cream Cheese, Obst, Cornflakes, Konfitüre... Da blieben wirklich keine Wünsche offen.

Dann wurde es ernst und wir gingen rüber zu den Ställen. Die zwei Wrangler Jack und Charly suchten für mich ein Pferd aus, meinen Pecos. Sie sattelten ihn, halfen mir beim Aufsitzen und dann bekam ich noch ein paar Hinweise zum "Lenken" „Gas geben“ und "Bremsen". Wir konnten uns noch ein paar Minuten damit vertraut machen und dann ging´s auch schon los.



Es war anstrengender als ich dachte, denn das Gelände dort ist sehr uneben, mit vielen rausgeschwemmten Furchen und auch ganz schön hügelig. Da die Pferde vor einem Hügel immer Anlauf nehmen, war ein kleiner Trab auch mal drin. Aber es machte Spaß!

Weil freitags immer der Sunset-Trail gemacht wird, fand am Nachmittag kein Trailride statt und so entschlossen wir uns, den Nachmittag in Tombstone zu verbringen.



Es war so schön, wieder in Tombstone zu sein. Als ich vor zwei Jahren dort war und mir selbst vorgenommen hatte, eines Tages wieder zu kommen, hab ich nicht gedacht, dass dies so schnell geschehen würde.

Wir schlenderten durch Tombstone und sahen uns eine Stuntshow an (die Schießerei am O.K. Corral ... naja, ich stehe nicht so auf Touri-Stuntshows).

Anschließend erfrischten wir uns mit einem kühlen Bier im Big Nosed Kate Saloon.



Bevor wir auf die Ranch zurück fahren, hielten wir natürlich noch beim Boothill Graveyard an.



Wieder zurück auf der Ranch hatten wir gerade noch Zeit zum Umziehen und dann ging der Sunset-Trail los. Beim Anlaufnehmen hat mein Pecos erstmal meinen Photo abgeworfen, den ich am Sattelhorn festgemacht hatte. Glücklicherweise ist dem Photo nix passiert!

Der Trail war sehr anstrengend, hauptsächlich weil ich noch total verkrampft im Sattel saß! Aber es hat sich gelohnt: es war traumhaft mitten in der Wildnis die Sonne hinter den Bergen versinken zu sehen.



Nach dem Abendessen spielten wir wieder Billard, tranken ein Bierchen und gingen ziemlich früh ins Bett.

Das Cowboy-Leben macht müde!

### Samstag, 8. September 2001

An diesem Tag war ein Trailride in einen kleinen Canyon angesagt. Unsere beiden Wrangler führten uns über das Ranchgebiet und suchten einen günstigen Trail, um in den Canyon hinein zu reiten. Für mich war es faszinierend, wie die beiden sich in dieser Gegend ausgekannt haben.

Für mich sah alles gleich aus: Sträucher und Sträucher und Stäucher. Sobald die Ranchgebäude außer Sicht waren (und das ging ziemlich schnell), hätte ich mich nicht mehr orientieren können.



Die Strecke war schon ziemlich anspruchsvoll, für so ein Greenhorn wie mich: es war alles wieder sehr zerfurcht, die Pferde strauchelten manchmal und immer wieder gab's auch einen kleinen Trab zum Anlaufholen. Ich hopste jedesmal furchtbar in meinem Sattel rum. Jack erklärte mir dann, dass mein Pecos einen sehr harten Trab hat - na da war ich froh: es lag nicht nur an mir!



An diesem Tag bemerkte ich dann den Spleen von meinem Pecos: er lief nur, wenn er einen Grashalm im Maul hatte, auf dem er drauf rumkauen konnte. Kaum war der aufgefressen, zupfte er sich sofort wieder einen neuen raus. Da kam es auch schon vor, dass er stur wie ein Esel einfach stehen blieb, bis er einen ihm zusagenden Halm gefunden hatte.

Wenn wir mal anhielten ging Pecos´ Kopf gleich nach unten. Da er mit dem Rumgefresse aufhören sollte, hielt ich die Zügel ziemlich kurz. Dumm war er ja aber auch nicht: er wartete, bis ich nicht mehr so konzentriert die Zügel hielt und riss dann den Kopf nach unten.

Ein anderes Mal, als wir ein ziemlich steiles Stück bergab vor uns hatten und er genau gemerkt hat, dass ich mich da jetzt total drauf konzentriere, blieb er ruckartig nochmal vor dem Abhang stehen, um nach ein paar saftigen grünen Grashalmen zu schnappen. Ich flog im Sattel nach vorn und mein Magen machte mal wieder schmerzhaft Bekanntschaft mit dem Sattelhorn...

Der Trail in den Canyon war sehr steil. Wir lehnten uns auf unseren Pferden weit zurück und ich hoffte, dass Pecos nicht stolpern würde. Aber es ging alles gut.

Im Canyon drin war es furchtbar heiß, da ging kein Lüftchen. Wir ritten im Canyon entlang bis zum San Pedro River. Naja, die Bezeichnung "River" war zu dieser Jahreszeit wohl etwas übertrieben - große Pfütze wäre passender gewesen, denn aufgrund des zurückliegenden Sommers war kaum noch Wasser vorhanden.



Dort machten wir eine Zigarettenpause, nahmen einen großen Schluck von unseren am Sattelhorn hängenden Wasserflaschen und ließen die Pferde im Fluß saufen. Dann machten wir uns wieder auf den Rückweg zur Ranch.

Am Abend versammelten wir uns alle wieder in der Bar zum Billiard-Spielen. Später kam dann Conny hinzu und er zeigte uns Videos von den Competitions, bei denen Pferde von ihm mit am Start waren.

Wieder wurden wir alle sehr schnell müde und gingen ins Bett.

Sonntag, 9. September 2001

Sonntags ist auf der Ironhorse Ranch "reitfreier" Tag. Sigrid, die andere Köchin (sie ist Deutsche und hat einen Amerikaner geheiratet, der in der Nähe der Ranch stationiert ist), hat uns angeboten, uns mit dem Van nach Tombstone zu fahren.

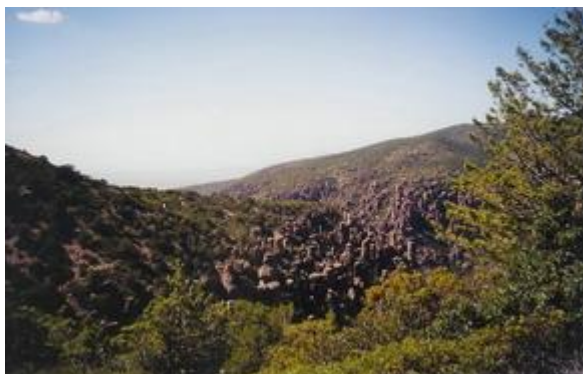
Aber wir hatten schon eigene Pläne geschmiedet, denn da Grit und ich einen Mietwagen hatten, wollten wir alle zusammen zum Chiricahua National Park fahren. Nach dem Frühstück (Super-Buffett: Ham & Eggs, Bacon, French Toast, Waffeln, Pancakes, Obst, Käse, Bagels...) brachen wir auf. Gaby fuhr bei Grit mit; Waldemar und Magarete bei mir.

Es war wieder einmal unheimlich interessant, wie sich die Landschaft während der Fahrt veränderte. In der Nähe der Ranch die Sträucher, Dornen etc. des San Pedro Valley, je weiter südöstlich wir kamen, desto mehr nahmen Steppengras und aber auch bewaldete Berge zu.

Gegen Mittag erreichten wir dann den Parkeingang. Gleich hinter dem Eingang steht die Faraway Ranch. Eigentlich wollten wir hier die Besichtigungstour mitmachen, dafür waren wir aber viel zu früh dran. Wir hätten zwar warten können, nur wäre uns dann die Zeit für den eigentlichen Park wieder zu kurz gewesen. Wir gingen daher nur kurz in ein kleines Gebäude, in welchem via PC etc. die Geschichte der Faraway Ranch erzählt wurde.



Dann fuhren wir die den Bonita Canyon Drive im Park nach oben. Grit, Gaby und Magarete wanderten einen kleinen Trail. Eigentlich wäre ich ganz gerne mitgelaufen aber da Waldemar beim längeren Laufen und vor allem beim Wandern Probleme hat, leistete ich ihm oben beim Massai Point Gesellschaft und wir haben uns die ganze Zeit sehr nett unterhalten.



Vom Bonita Canyon Drive aus hat man zwar ein paar schöne Ausblicke aber man lernt das Chiricahua National Monument nicht richtig kennen.

Im ersten Moment war ich irgendwie enttäuscht, denn mir fehlten die Ah- und Oh-Effekte, die ich vom Grand Canyon, Bryce Canyon etc. „gewohnt“ war.

(Später, wieder zurück in Deutschland, entdeckte ich natürlich in Reiseführern und Internet ganz andere Seiten des Chiricahua National Parks und irgendwann komme ich dort auch nochmal hin.)



Gegen 16 Uhr machten wir uns wieder auf den Heimweg. Die Fahrerei war ganz schön anstrengend, da ich die ganze Zeit gegen die tiefstehende Sonne fuhr.

Wir schafften es gerade noch rechtzeitig zum Abendessen. Es war „mexikanischer Abend“ mit vielen Tacos, Enchiladas und sehr vielen Margaritas. Wie üblich trafen wir uns anschließend zum Billard-Spielen.

Außer JJ und mir gingen alle ziemlich schnell ins Bett. JJ und ich spielten weiter und haben uns dann auch noch lange unterhalten.

### Montag, 10. September 2001

Beim Frühstück lernten wir Herbert aus Bayern kennen, ein neuer Gast, der in der Nacht angekommen war.

Als Grit und ich nach dem Frühstück nochmal kurz in unsere Zimmer wollten, lag auf der hinteren Veranda eine Mega-Schlange!

Von Linda erfuhren wir dann zwar, dass es eine harmlose Schlange war aber einen ganz schönen Schreck hatte sie mir trotzdem eingejagt.

Das bestärkte mich nur in meiner Meinung, draußen im Gelände auf gar keinen Fall vom Pferd abzusteigen! Dort grillte und zirpte es sowieso überall!



Unser heutiger Trail führte uns wieder zum San Pedro River. Vom Schwierigkeitsgrad her gab es wieder keine Steigerung: heute durch das Tempo. Immer wieder kamen Abschnitte, in denen einfach ein flotter Trab angesagt war, damit man nicht zu sehr von den anderen zurück fiel. Ich hopste noch immer total im Sattel rum, bekam aber trotzdem von Jack ein dickes Lob.



Bei unserem Ausflug am vorherigen Tag hatte mich irgendwas in mein linkes Fußgelenk gestochen (auf der Heimfahrt bemerkte ich die beiden "Mückenstiche").

Bei unserem Ausritt spürte ich es dann total: der Steigbügel lief genau drüber hinweg und alles drückte und scheuerte. Ich merkte, wie mein Fuß anschwell.

Als wir wieder zurück auf der Ranch waren, haben wir uns alle am Pool getroffen.

Das Abendessen war wieder fantastisch - BBQ-Time: riesige T-Bone-Steaks mit BBQ-Soße, Folienkartoffeln, Salat...

Anschließend saß ich mit den anderen in unserer Bar und packte mir Plastiktüten, gefüllt mit Eiswürfeln, auf mein Bein.

Dienstag, 11. September 2001

Als ich mir um kurz nach sieben Uhr einen Kaffee holte, traf ich JJ, Jack, Charly und Conny im Gemeinschaftsraum, wo sie in den Fernseher starrten - irgendeine Live-Übertragung von einem großen Brand?

Ich realisierte gar nicht gleich, um was es genau ging. Aber dann sah man in einer Einblendung wieder eines der Flugzeuge, welches in das WTC flog... der Terror-Anschlag in New York.

Entsetzt und fassungslos verfolgten wir die Berichterstattung.

Ich kann und will die Stimmung nicht beschreiben.

JJ hätte an diesem Tag nach Hause fliegen sollen, in den gesamten USA waren jedoch auf unbestimmte Zeit alle Flüge gestrichen. Auf den Flughäfen herrschte Chaos und so blieb JJ weiterhin auf der Ranch.

Jeder von uns meldete sich in Deutschland bei seinen nahesten Angehörigen - eigentlich Blödsinn, schließlich saßen wir im tiefsten Arizona, Tausende Meilen von New York entfernt. Trotzdem hatten wir alle das Bedürfnis, kurz mit unseren Lieben zu sprechen.

Bei unserem Vormittagsausritt waren wir gar nicht bei der Sache, weil jeder seinen eigenen Gedanken hinterher hing. Still und bedrückt saßen wir auf unseren Pferden und ritten hintereinander her.

Der Steigbügel drückte wieder auf die Stelle mit den Mückenbissen und als wir mittags zurück waren, war mein Fuß noch stärker angeschwollen. Als ich erfuhr, dass am nächsten Tag ein langer Ausritt geplant war, mit Picnic-Lunch, kam ich schon ganz schön ins Grübeln: einerseits wollte ich unheimlich gerne dabei sein, andererseits hatte ich Angst, was mein mittlerweile pochendes Fußgelenk dazu sagen würde. Schweren Herzens entschloss ich mich daher, am nächsten Tag auf den Ausritt zu verzichten und dafür dann mit JJ nochmals nach Tombstone zu fahren.

Auch auf den Nachmittagsausritt verzichtete ich und setzte mich in den Aufenthaltsraum, schrieb Postkarten und verfolgte die Sondersendungen im Fernsehen.

Als die anderen vom Ritt wieder zurück waren schnappten wir uns ein paar Cervezas (im Kühlschrank der Ranch stand immer mexikanisches Bier) und gingen an den Pool.

Wir versuchten uns abzulenken aber immer wieder kamen die Gespräche auf dieses unfassbare Geschehen zurück.

Mittwoch, 12. September 2001

Nach dem Frühstück, als die anderen zu ihrem Lunch-Trail aufbrachen, fuhren JJ und ich nach Tombstone. Egal wo man war, überall drehten sich die Gespräche um die Terroranschläge.

Wir sahen uns die Plätze an, auf denen die Häuser der Earps standen, schlenderten nochmal am Courthouse vorbei und gingen in das Museum des Bird Cage Theatre.



In ganz Tombstone gab es keinen Laden, in dem wir nicht gewesen sind. Ich glaube, ich hab noch niemals vorher so viele Souvenirs gekauft, wie an diesem Tag. JJ hat mich damit angesteckt. Ich erstand sogar ein richtiges Schnür-Mieder!

Später genehmigten wir uns wieder ein Miller im Big Nose Kate Saloon.

Wieder zurück auf der Ranch hatte ich noch ein wenig Zeit zum Packen, da ich am nächsten Tag als erste von unserer Gruppe abreisen würde.

Dann begann auch schon unsere Schießstunde mit „Old Wild West Fire Arms“. Das war vielleicht ein Spaß: die Dinger sind ziemlich schwer und manche haben einen Rückstoß... manchmal dachte ich, mir haut´s das Schultergelenk raus.

Aber ich war gut. Meine Trefferquote war sogar besser als die von Waldemar! Und beim anschließenden Wettschießen hab ich auch gewonnen.



Nach der Schießstunde war dann eine Wrangler-Party angesagt: wir trafen am Corral, Jack und Charly schleppten eine Kühlbox in Übergröße an, wir nahmen uns ein Bier raus, setzten uns um die Kühlbox herum, legten die Beine drauf und quatschten.



Vor dem Abendessen packte ich noch den Rest zusammen. Den Abend ließen wir - wie immer - in der Bar ausklingen. Mittlerweile war auch auf der Ironhorse Ranch ein „stranded people“ eingetroffen, ein Mann aus Florida, der von Tucson aus hätte weiterfliegen sollen und den es aufgrund Quartiermangel in Tucson nun auf die Ranch verschlagen hatte.

#### Donnerstag, 13. September 2001

Heute hieß es für mich, von der Ironhorse Ranch Abschied zu nehmen. Nach einem letzten gemeinsamen Frühstück fuhr ich mein Auto zu meinem kleinen Häuschen und verfrachtete mein Gepäck in den Kofferraum. Dann ging ich wieder ins Gemeinschaftsgebäude um mich von den anderen zu verabschieden. Da es in der Nacht und am Morgen stark geregnet hatte, fiel der Vormittagsausritt aus und die ganze Truppe hielt sich im Gemeinschaftshaus auf. Meine Abfahrt verzögerte sich, da man immer wieder ins Gespräch miteinander kam.

So erfuhr ich auch, dass JJ mittlerweile in einem Telefonat mit ihrem Arbeitgeber Druck bekommen hatte, dass sie ihren Job los sein würde, wenn sie nicht am Dienstag in der nächsten Woche am Arbeitsplatz erscheinen würde!?!

Weil noch immer Flugverbot in den gesamten USA herrschte, konnte JJ wieder nicht abreisen (sie telefonierte mehrmals täglich mit dem Airport). Sie wollte in Tucson ein Auto mieten, um nach Hause (Rochester, New York !!!) zu fahren - nur gab es keine mehr. Alle waren bereits vermietet. Da kamen wir auf die Idee, dass sie doch in Phoenix nachfragen soll, denn ich könnte sie ja dorthin mitnehmen. Und tatsächlich: AVIS in Phoenix hatte für Freitag ein Auto und JJ wollte die Durchquerung des Kontinents in 3 Tagen bewältigen!!!

Wir packten ihre Taschen auch ins Auto, verabschiedeten uns und machten uns auf den Weg.

Kurz nachdem wir das Ranchgelände verlassen hatten, kamen wir gleich in eine

große Militärkontrolle: die Straße war gesperrt, 6 Army Männer mit Maschinenpistolen umstellten das Auto, ich zeigte meine Papiere vor und wir mussten Rede und Antwort stehen: woher wir kommen, wo wir hin wollen, warum eine Deutsche und eine Amerikanerin zusammen im Auto sitzen....

Aufgrund der Terroranschläge herrschte selbstverständlich höchste Sicherheitsstufe. Ich war ganz schön froh, dass JJ dabei war, denn die ganze Situation war schon etwas unheimlich. Da war es gut, einen US-Einwohner neben mir zu haben. Aber die Army Jungs waren sehr nett und freundlich und wir durften weiter fahren. Irgendwo, kurz nach Tucson machten wir in einem Truck-Stop Kaffe-Pause und aßen einen Burger.

Gegen 16 Uhr waren wir dann in Phoenix, wieder im Ramada. Da ich ein Zimmer reserviert hatte, gab´s kein Problem - ohne Reservierung hätten wir alt ausgesehen, denn in Phoenix saßen noch viel mehr Menschen fest als in Tucson. JJ konnte bei mir bleiben, denn ich hatte wieder ein Zimmer mit zwei Betten.

Wir setzten uns erstmal auf die Terrasse und tranken ein „Miller on ice“ (Not macht erfinderisch: das Bier im Kofferraum war ja während der Fahrt warm geworden und bis es von alleine abkühlte, so lange wollten wir dann auch nicht warten!) JJ führte dann ein paar Telefonate, ich ging an den Pool.

Abends setzten wir uns in die Bar. JJ und ich quatschten über Gott und die Welt! Dank meinem Wörterbuch, das zwischen uns lag, kein Problem.

### Freitag, 14. September 2001

JJ und ich frühstückten gemeinsam im Hotelrestaurant.

Dann fuhr ich sie zum Flughafen, wo sie Ihren Mietwagen abholen konnte. Als wir bei AVIS vorfuhren, wurden wir von der Polizei angehalten. Sie sahen sich das Autoinnere genau an und dann wollten sie in den Kofferraum sehen. Peinlich: bisher hatte ich den Kofferraum immer mit einem schicken Druck auf den Zündschlüssel geöffnet - nur der steckte ja im Zündschloss bei laufendem Motor! Ich suchte mich mal wieder dusselig und fand nix. Ich strahlte also den Officer an, machte den Motor aus, zog den Schlüssel aus dem Schloss, zielte nach hinten, drückte auf´s Knöpfchen und der Kofferraum ging auf.

Als JJ vom AVIS-Office wiederkam erzählte sie mir, dass im Abflugsterminal katastrophale Zustände herrschen, weil die Menschen dort seit Tagen auf Ihren Koffern sitzen.

Und dann war es soweit, Abschied zu nehmen. Es ging uns beiden sehr nahe. Was wir gemeinsam erlebt hatten, war eben nicht alltäglich und hat irgendwie verbunden.

Wir stiegen in unsere Autos, fuhren hintereinander zum I 10. JJ nahm die nördliche Auffahrt, ich die nach Süden.



Zwischen Phoenix und Tucson liegt ein Outlet und dort fuhr ich dann hin. Vom Angebot her war es enttäuschend, außerdem waren aufgrund des 11. Septembers viele Geschäfte geschlossen - für die VISA-Card war´s in Ordnung. Aber damit mein Ausflug nicht ganz umsonst war, erstand ich komplett neues Reisegepäck, alles mit Rädern dran - und darüber war ich noch oft sehr froh!

Anschließend fuhr ich noch zum Casa Grande National Monument, Überresten einer indianischen Siedlung. Die Straße ging (wie immer) ewig lange geradeaus, rechts und links waren Felder. Dort beobachtete ich eine ganze Weile eine Windhose, die den Staub so trichterförmig aufwedelte - ein Mini-Tornado. Als ich nahe genug ran war, um ein Bild zu machen blieb der Wind aus und das Tornadochen fiel in sich zusammen...



Zurück in Phoenix ging ich an den Pool. Dort traf ich ein paar „stranded“ Deutsche und unterhielt mich mit denen ein wenig.

Nach dem Abendessen holte ich mir an der Bar eine Margarita und nahm Sie mit raus. Noch nachts um halb zehn saß ich bei knapp 30°C im Pool und genoss den unglaublich warmen Sommerabend.

### Samstag, 15. September 2001

Heute nahm ich die nächste Etappe meiner Route in Angriff. Gegen halb zehn machte ich mich auf den Weg nach Flagstaff, wo ich um die Mittagszeit ankam. Mein Zimmer im Holiday Inn war noch nicht fertig und daher beschloss ich, auch dieses Jahr wieder dem Grand Canyon einen Besuch abzustatten.

Eigentlich stand dies ja nicht auf meinem Plan, da ich schon dreimal dort gewesen bin, aber irgendwie war die Anziehungskraft des Canyons größer. Ich setzte mich also wieder ins Auto.

Kurz nachdem ich Flagstaff verlassen hatte, fing ein kurzer aber heftiger Platzregen an. Die Strecke von Flagstaff aus zog sich wieder ganz schön in die Länge. (Irgendwie ist mir die Strecke über Williams lieber.)

Gegen 14 Uhr machte ich noch eine Burger-Pause in Valle und fuhr dann weiter. Gerade als ich den Parkeingang passiert hatte, wurde im Radio St. Elmos Fire gespielt. Da war dann alles gleich nochmal schöner.



Mein erster Stop war am Mather Point. Ich brauch nix weiter drüber schreiben: es war wieder überwältigend. Dann fuhr ich am South Rim entlang zum East Entrance und hielt bei den einzelnen Viewpoints.



(Von meinen bis heute 5 Besuchen am Grand Canyon hatte ich an diesem Tag das beste Licht! Bei keinem anderen Besuch waren Farben, Tiefe und Form so zu sehen.)

Nachdem ich den Grand Canyon verlassen hatte, fuhr ich durch die Painted Desert. Das weckte schon Sehnsüchte in mir: mein geliebtes, mysteriöses Monument Valley war nun gar nicht mehr so weit entfernt. Ich glaube, wenn ich in der Gegend einen Tag mehr Aufenthalt gehabt hätte, ich wäre ich weitergefahren und erst am nächsten Tag dann wieder zurück.

Von Cameron aus fuhr ich dann wieder zurück nach Flagstaff, wo ich dann bei Einbruch der Dunkelheit wieder im größten Regen ankam.

In der Hotelbar, bei einem Miller, lernte ich ein Ehepaar aus Wien kennen, mit dem ich mich noch sehr lange unterhielt.

### Sonntag, 16. September 2001

Von Flagstaff aus fuhr ich nach Williams. Ich wollte dort im Cowboys Kitchen frühstücken, denn dort war ich 1997 mit Annett und es war einfach nur genial, nur gab es das leider nicht mehr. Daher genehmigte ich mir ein herzhaftes Frühstück bei Old Smokeys. Ich bummelte noch in Williams auf der Route 66 rum und fuhr dann auf dem Interstate 40 bis Seligman.



Dort nahm ich dann wieder die 66.



In Hackberry machte ich noch an einer ehemaligen Tankstelle halt. Heute ist dort ein Souvenirshop drin.



Das letzte Stück in Arizona auf dem #93 zog sich erfahrungsgemäß aufgrund der Geschwindigkeitsbegrenzung von 55 mph sehr in die Länge - dieses Stück ist für mich wegen der Eintönigkeit eine der ganz wenigen Strecken im Südwesten, die ich nicht mag. Am Hoover Dam waren wieder große Polizeikontrollen. Vorbei am Lake Mead erreichte ich dann die Randbezirke von Las Vegas - und verfuhr mich prompt zum 1. Mal.

(Da ich ja schon zig mal in Las Vegas war, hielt ich es selbstverständlich für überflüssig, vorher nochmal in den Stadtplan zu schauen... und bekam dafür die Strafe.) Ich hatte im Sahara ein Zimmer reserviert und wollte nun dort hin.

Erstmal landete ich auf dem falschen Highway. O.k. umdrehen und zurück nach Henderson, um nochmal vom Ausgangspunkt anzufangen. Dann war ich zwar auf dem richtigen Highway, nur fand ich meine Ausfahrt nicht. Ich wollte die Ausfahrt Paradise Road nehmen, dann links zum Strip. Den Strip sah ich die ganze Zeit. Der Tower des Stratosphere war immer zu sehen und genau gegenüber lag ja mein Hotel.

Nachdem ewig kein Schild mit Paradise Road kam - und ich der Meinung war, dass es schon hinter mir lag - fuhr ich in eine andere Straße ab. Dort hatte ich dann erstmal einen totalen black out, denn ich kapierte plötzlich die Straßenschilder mit den Straßennamen nicht mehr, d.h. wenn genau über der Kreuzung ein Schild mit dem Namen hing, wusste ich nicht mehr, ob das jetzt die Straße ist, auf der ich fahre oder die andere, die kreuzt ...

Mittlerweile total entnervt (und kurz vorm Hitzetod, den linken Arm hatte ich schon mit meinem Hemd umwickelt, weil die Sonne so ins Auto knallte) flüchtete ich mich auf den Highway zurück und jagte ganz ans Westende von Las Vegas. Ich dachte mir, dass es auf der Seite einfacher sei, da dies ja der neuere Teil von Vegas ist und nicht ganz so viele Straßen dort sind. Dort schlich ich dann durch die Seitensträßchen hinter den Casinos rum.

Und plötzlich sah ich das Schild: Flamingo Road. Ich fuhr in die Straße, bog dann links auf den Strip und nach der Irrfahrt durch Las Vegas war ich im Hotel. Ich checkte ein, schleppte mein Gepäck vom Parkhaus in mein Zimmer im 9. Stock (oder war es doch der 15.?), zog mich um und ging ins Casino.

Zum Abendessen genehmigte ich mir Soup & Salad im House of Lords (ich könne schwören, dass es damals einen anderen Namen hatte...) und spielte danach im Casino noch bissl an den Automaten.

Montag, 17. - Mittwoch, 19. September 2001

*(Ich schreibe jetzt hier keinen Tagesbericht, sondern eine kleine Zusammenfassung der drei Tage in Las Vegas.)*

Dem Lebensrhythmus von Las Vegas hatte ich mich schnell wieder angepaßt: morgens lange ausschlafen, dann ein Weilchen an den Pool, shopping, zwischendurch ein paar Casinos anschauen und ein paar coins in die slots werfen, nochmal an den Pool, Abendessen, durch die Casinos ziehen.



Ich legte mich an den Pool, veranstalte eine Sonnen-Creme-Orgie, nur um 10 Minuten später vor der Sonne zu kapitulieren und wieder ins Innere zu flüchten.

Ich bummelte durch das Beltz-Mall-Outlet, die Fashion Show Mall und durch diverse Edel-Einkaufs-Passagen in den Casinos. Überall fand ich noch ein paar Kleinigkeiten, ohne die ich ab diesem Moment einfach nicht mehr leben konnte. In einer kleinen Boutique erstand ich ein Designer-Kleidchen, welches ich auf dem Bügel hängend, eingehüllt von einer großen Kunststoffhülle mit dem Designernamen drauf) stolz durch´s Hotel schleppte. Ich kam mir vor wie Julia Roberts in Pretty Woman.

Zum Abendessen fuhr ich einmal ins Hard Rock Cafe, sonst ging ich ins Steak-House im Hotel. An meinem letzten Abend in Las Vegas wurde am Nachbartisch im Steak House plötzlich großes TamTam gemacht: mehrere schwarz gekleidete Männer mit der Figur von Kleiderschränken umschwirrten den noch unbesetzten Nachbartisch. Nervös wurde in WalkieTalkies gesprochen, die Kellner überschlugen sich fast, weil noch zwei Gedecke mehr aufgelegt werden mußten. Dann erschienen 2 Männer und eine Frau in Business Kleidung, es wurde aufgeregt getuschelt. Es kamen noch ein einzelner Mann und dann erschien Tony Curtis, flankiert von zwei Frauen, die Wasserstoff und Silikon förmlich ausstrahlten. Im Schlepptau waren dann noch zwei Security Leute. Naja, so kam es, dass ich mein Abendessen am Nebentisch von Tony Curtis verspeiste.

Am Montagabend entschied ich mich mit dem Las Vegas Trolly eine Casino-Tour zu machen. Der Las Vegas Trolly fährt den ganzen Strip entlang und hält an den verschiedenen Casinos - pro Fahrt \$ 1,50. Erst hielt ich das ja für eine feine Sache, nur als ich dann drin saß war ich nicht mehr so begeistert: es dauerte über eine Stunde bis zum Cesar´s und das Teil schaukelte so dermaßen, daß ich mich ständig anstieß. Ich zog also jeden Abend durch die Casinos und war wieder total begeistert.



Nur draußen, auf dem Strip, kam dieses Jahr nicht so ganz dieses Hochgefühl

auf. Las Vegas war leer, auf dem Strip fiel einem dies besonders auf. Wegen der Terroranschläge vom 11. September waren die ganzen Touristen ausgeblieben. Der „Vulkan-Ausbruch“ vor dem Mirage wurde zum Gedenken der Geschehnisse nicht simuliert. Und auch das Erscheinungsbild vom Las Vegas Boulevard wirkte zerrissen, da mittendrin ein paar große Casinos weg und dort gerade Baustellen waren. Das verpaßte meiner Stimmung schon manchmal einen Dämpfer. Es war eben nicht so, wie ich es bisher immer in Las Vegas erlebt hatte.

Wunderschöne Anblicke gab es aber trotzdem.



#### Donnerstag, 20. September 2001

Es war Zeit, nach Phoenix zurückzufahren. In Kingman blieb ich auf dem #93 und auch hier zog sich wieder ganz schön in die Länge, da man meistens wieder nur 45 mph fahren durfte und zwischendrin auch zwei mega-große Baustellen waren. Eigentlich wollte ich noch Wickensburg besichtigen, nur als ich dort ankam, konnte ich nichts entdecken, was so sehenswert gewesen wäre. Wahrscheinlich hätte ich mich genauer anschauen sollen, nur irgendwie hörte ich den Pool des Hotels in Phoenix nach mir rufen.

Auch diesen Abend in Phoenix ließ ich wieder im Pool ausklingen.

## Freitag, 21. September 2001

Übliches Programm für den letzten Urlaubstag: nach dem Frühstück noch schnell an den Pool, bevor die Sonne nicht mehr auszuhalten ist. Dann eine letzte Shopping-Tour. Das war die absolute Luxus-Mall, alles war sehr schön zum Anschauen, nur Kaufen - das hätte die VISA-Card dann doch zu sehr strapaziert. Wieder ein Weilchen an den Pool. Und dann ging der Stress los: auspacken, einpacken, umpacken... und alles was bisher lose im Kofferraum rumgondelte, musste nun auch noch verstaut werden! Als das meiste verstaut war, setzte ich mich für ein letztes Bier an die Bar. An der Rezeption bestellte ich noch meinen wake-up-call.

## Samstag, 22. September 2001

Mit dem Weckerklingeln brach die totale Hektik aus: plötzlich lag noch ein Haufen Zeugs rum, dass ich auch noch einpacken musste. Also wieder Reisverschlüsse auf und zu..., Ticket und Pass wurden zigmal kontrolliert. Irgendwie hing ich meinem mir selbst gestellten Zeitplan hinterher. Ich schleppte mein Gepäck nach unten (verlor auf der Treppe fast das Gleichgewicht, weil die Tasche so schwer war), lud alles in den Kofferraum und checkte aus.

In der Morgendämmerung flitzte ich - fast ganz allein - auf der Straße, zum Airport. Dort angekommen übersah ich selbstverständlich erstmal das AVIS-Schild für 's Car Return und musste noch eine Ehrenrunde drehen. Aber beim 2. Versuch - oh Wunder - klappte es dann. Wieder wurde ich von der Polizei angehalten aber das kannte ich ja alles schon - und ich wusste auch, wo der Schalter zum Kofferraum-Öffnen ist!

Ich gab mein Auto ab, erledigte den Papierkram, gab mein Gepäck ab und suchte ein Plätzchen für einen Kaffee und eine Zigarette. Ich hatte mir zum Frühstück einen Bagel gekauft, aber wahrscheinlich sollte das ein Spielzeug sein, so gummiartig war er. Der fiel mir dann auch versehentlich in den Mülleimer als ich den leeren Kaffeepappbecher weggeworfen habe. Als ich dann Richtung Abflughalle ging, musste ich durch zig Kontrollen, an sämtlichen Schaltern mussten die Passagiere ihre gefährlichen Nagelfeilen etc. abgeben. Auch meine Plastikhaarnadeln wurden als extrem gefährlich bewertet und durften in den USA bleiben.

In der Abflughalle beäugte ich selbstverständlich meine Mitreisenden, aber selbst wenn mir jemand nicht ganz koscher vorgekommen wäre, mitfliegen hätte ich eh müssen. Also nur nicht drüber nachdenken. Im Flugzeug machte ich mich erstmal über mein Frühstück her und studierte dann die amerikanische Cosmopolitan, die mir JJ dagelassen hatte. Kurz vor Atlanta wurde es dann sehr wackelig, denn dar waren ganz schöne Turbulenzen.

Auf dem Flughafen in Atlanta fand ich mich gleich wieder prima zurecht. Ich machte noch ein paar Einkäufe im Duty-free-Shop und versuchte noch,



irgendwo ein deutsches Buch zu finden (leider erfolglos). Mein Lesevorrat war nämlich aufgebraucht. Die restliche Wartezeit vertrieb ich mir in einer Bar mit einer sehr netten Familie aus Bayern.

Mein Flugzeug nach Stuttgart startete wieder sehr pünktlich und auch dieses Mal hatte ich Glück: denn ich ergatterte mir eine freie 3er-Sitzreihe. Der Flug war wie immer: langweilig, einzige Abwechslung waren die Mahlzeiten und die Filme. Ich döste ein wenig, konnte aber nicht richtig schlafen. Pünktlich um 9 Uhr am Sonntagmorgen landete ich wieder in Stuttgart.